

# Sprache durch Kunst

Rupprecht S. Baur und Andrea Schäfer

## Zusammenfassung

In dem Projekt *Sprache durch Kunst* werden Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund aus weiterführenden Schulen in Essen und Umgebung dazu angeleitet, durch Museumsbesuche mit Kunst in Kontakt zu treten und Prozesse der Wahrnehmung, Verarbeitung und Deutung von Kunst zu versprachlichen. Zentrale Punkte sind dabei der Museumsbesuch selbst und das Gespräch über die Kunstwerke, das gemeinsam mit Lehrerinnen und Lehrern in den Schulen vor- und nachbereitet wird. Dabei werden auch die Herkunftskulturen und –sprachen einbezogen. Die Herkunftskulturen sollen als ein Faktor berücksichtigt werden, der die Wahrnehmung und Deutung von Kunst beeinflusst; die Förderung der Ausdrucksfähigkeit in den Herkunftssprachen soll dadurch erfolgen, dass am Ende von den Schülerinnen und Schülern Museumsführungen für ihre Freunde und Familien vorbereitet werden, die in den jeweiligen Herkunftssprachen stattfinden. Adressaten der Führungen können dann auch andere Mitglieder der jeweiligen sprachlich-ethnischen Gruppe sein.

*Sprache durch Kunst* ist ein interdisziplinäres Bildungsangebot, das Kompetenzen aus den Bereichen Museum, Universität und Schule nutzt. Ziel des Projektes ist die Verknüpfung von Sprache und Kunst bei der Sprachförderung von Schülerinnen und Schülern sowie in Theorie und Praxis in der universitären Lehrerbildung. Das Museum kann hierbei als ein ganz besonderer außerschulischer Lernort betrachtet werden.

Eine Anregung für das Projekt *Sprache durch Kunst* stellte die pädagogische Arbeit des Getty-Museums in Los Angeles dar. Auch in diesem Museum werden Kinder, Jugendliche und ganze Schulklassen unter dem Fokus "language through art" an die Bereiche der Sprache durch die Begegnung mit Kunst im Museum herangeführt. Ziel ist es auch hier, Kindern und Jugendlichen die Kunst nahe zu bringen und gleichzeitig ihre sprachlichen Kompetenzen zu erweitern. Schriftliche und mündliche Äußerungen, Präsentationen und Meinungsäußerungen zu den Kunstwerken gehören zu den fokussierten Aspekten. Insgesamt ist das Projekt aber sehr sprachdidaktisch aufgebaut und wendet sich an Lerner mit einer noch gering ausgebildeten Sprachkompetenz. An-

ders als in Los Angeles geht es im Essener Projekt *Sprache durch Kunst* allerdings nicht nur um das “Sprachenlernen“ in der Zielsprache/Zweitsprache mit einem Motivationsschub durch die Kunst, sondern um eine ganzheitliche Kompetenzerweiterung, die auf die Ausbildung der gesamten Persönlichkeit ausgerichtet ist und insbesondere auch die Zweisprachigkeit und die Bikulturalität der Schülerinnen und Schüler als Ressource für den interkulturellen Austausch nutzen möchte.

Anhand einer von Museum (Bildung und Vermittlung) und Universität (Deutsch als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache) erarbeiteten didaktischen Leitlinie entwickeln Studierende kreative Methoden und Module der Kunstvermittlung und einer integrierten Sprachförderung für die konkrete Umsetzung mit Schülergruppen. Methoden der partizipatorischen Kunstvermittlung verbinden sich hierbei mit Methoden der Unterrichtsgestaltung der Zweit- und Fremdsprachendidaktik. Ausgangspunkt ist die Anknüpfung an die eigene Wahrnehmung und der eigene Zugang zu Werken der Bildenden Kunst (Grünewald 2003; s.a. Wilde: [www.dagmarwilde.de/muez/bildbetrachtung.html](http://www.dagmarwilde.de/muez/bildbetrachtung.html)).

In Auseinandersetzung mit Werken der Bildenden Kunst können nicht nur sprachliche sondern auch kulturelle, kommunikative und soziale Kompetenzen langfristig erweitert werden. Die Selbstpräsentation und das freie Sprechen vor Anderen werden bei der Kommunikation über Kunst in Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit intensiv geübt. Wie sich schon bestätigt hat, sind dadurch positive Auswirkungen auf die gesamten schulischen Leistungen und die Persönlichkeitsentwicklung zu erwarten.

Im Fokus der halbjährigen Module stehen Schülerinnen und Schüler der Klassen fünf bis neun mit Sprachförderbedarf. Sprachstand und –zuwachs werden durch Sprachtests festgestellt und beobachtet. Von vier Schulen unterschiedlicher Schulformen (Hauptschule, Gymnasium und Gesamtschule) kommen je zwei Gruppen (mit je ca. zwölf Schülern) zu wöchentlichen Einheiten ins Museum. Über mindestens ein halbes Jahr werden sie von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von *Sprache durch Kunst*, mit Unterstützung von Studierenden des Fachbereichs DaZ/DaF, aktiv im Museum zu Themen rund um Kunst und Kultur arbeiten (vgl. auch <http://www.kulturundsprache.at>).

Integraler Bestandteil des Projektes sind Fortbildungsveranstaltungen

für Lehrerinnen und Lehrer. *Sprache durch Kunst* wird begleitend wissenschaftlich evaluiert.

## 1. Sprache durch Kunst

Die Universität entwickelt mit dem Projekt *Sprache durch Kunst* ein Bildungsangebot für Menschen mit Migrationshintergrund. Das Museum versteht sich hierbei als lebendiger Ort der Begegnung, der besonders Schülern mit Migrationshintergrund und Studierenden die Möglichkeit gibt, in Auseinandersetzung mit Werken der Bildenden Kunst kulturelle, soziale und sprachlich-kommunikative Kompetenzen zu erweitern (s.a. Huber 2005). Neben der Kompetenzerweiterung im sprachlichen Bereich liegt ein besonderer Fokus des Projektes im Bereich der kulturellen Bildung. Anders als beispielsweise der Förderunterricht der Stiftung Mercator, der die Förderung junger Migranten in den einzelnen Schulfächern in den Mittelpunkt rückt, um die Schulkarriere zu begleiten und den Schulerfolg der Migrantenkinder abzusichern (wobei auch die sprachliche Ausdrucksfähigkeit explizit überprüft und gefördert wird), handelt es sich bei dem Projekt *Sprache durch Kunst* in erster Linie um ein Projekt der kulturellen Bildung, wobei zunächst das Interesse an “der Sache“, d. h. die Auseinandersetzung mit Kunstobjekten in einem Museum im Vordergrund steht. Das Projekt ist damit mehr mit den Ideen des *Content and Language Integrated Learning* (CLIL – vgl. dazu den Beitrag von Wolff in diesem Band) verbunden, in dem die Inhalte dominieren und in dem über die Beschäftigung mit den Inhalten und deren Versprachlichung eine implizite Sprachförderung erfolgt. Dabei gibt es zwei wesentliche Unterschiede, auf die wir noch zurückkommen werden. Erstens handelt es sich bei dem Projekt *Sprache durch Kunst* um ein außerschulisches Bildungs- und Kulturangebot, das mit einer außerschulischen Institution, einem Kunstmuseum, verknüpft wird (vgl. Scharr: [www.terra-sigillata-museum.de/paedagogik\\_lernort.htm](http://www.terra-sigillata-museum.de/paedagogik_lernort.htm); [www.Staedelmuseum.e/sm/index.php?StoryID=474](http://www.Staedelmuseum.e/sm/index.php?StoryID=474)). Integraler Bestandteil des Projektes ist die interdisziplinäre, langfristige und nachhaltige Kooperation von schulischen und außerschulischen Bildungsträgern, explizit des Museum Folkwang Essen, der Universität Duisburg-Essen und Esse-

ner Schulen.<sup>1</sup> Zweitens handelt es sich um ein Projekt im Bereich des Deutschen als Zweitsprache, während CLIL entwickelt wurde, um das Erlernen von Fremdsprachen in der Schule mit fachlichen Inhalten zu verbinden. Die Unterschiede zwischen CLIL als Fremdsprachenunterricht (FU) und dem fachlichen Lernen in der Zweitsprache (in multilingualen Klassen) lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

<b>CLIL – Fremdsprache</b>	<b>CLIL multilingual</b>
<b>Bildungsschicht</b>	
bildungsorientiert	bildungsfern
<b>Sprache</b>	
altersgemäße Entwicklung Erstsprache als Basis	Entwicklung Erstsprache und Zweitsprache inhomogen
Fremdsprache auf Basis der Erstsprache	Basis der Zweitsprache unklar
<b>Unterricht</b>	
Einzelne Fächer in einer Fremdsprache	Unterricht in der Zweitsprache
Schulcurriculum in Erstsprache	Schulcurriculum in Zweitsprache
Fokus auf Inhalt und Sprache	Fokus auf Inhalt
<b>Lehrer</b>	
speziell ausgewählt und/oder ausgebildet	Ausbildung für monolingualen Unterricht

**Table 1: Vergleich CLIL-Fremdsprache und CLIL multilingual**

Es gibt wichtige Unterschiede auf verschiedenen Ebenen: Die *Adressaten* sind im FU alle Schüler (und man hat dabei überhaupt nicht an mehrsprachige Schüler gedacht), in multilingualen Klassen hat man die Zweitsprachenlerner im Blick (und kümmert sich nicht um die

---

<sup>1</sup> Universität und Schulen waren an einer langfristigen Zusammenarbeit interessiert, nachdem sie die positiven Effekte des Projekts gesehen hatten. Ob und wie eine Verstetigung des Projekts möglich ist, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt (SoSe 2010) noch nicht gesagt werden.

Monolingualen). Die *Vermittlungssprache* ist im fremdsprachlichen CLIL von allen Schülern gesteuert nach einem einheitlichen Curriculum erlernt worden, während die sprachliche Basis im Zweitsprachenunterricht unklar ist. Dass der Fachunterricht in CLIL in der Fremdsprache erfolgt, ist an einer deutschen Schule eine Besonderheit, im Zweitsprachenunterricht ist das eine Selbstverständlichkeit. Ein weiterer wichtiger Unterschied betrifft auch die Lehrerausbildung: Mit der Einführung bilingualer Schulzweige wurden die Lehrer für diesen Unterricht besonders vorbereitet und fortgebildet – dass Fachlehrer auch besondere sprachdidaktische Fähigkeiten im Rahmen des Unterrichts mit Zweitsprachenlernern brauchen und dass es nicht nur die Deutschlehrer sind, die für die Sprache verantwortlich zeichnen, ist eine neuere Entwicklung im Fach Deutsch als Zweitsprache. (Vgl. Baur/Scholten 2010, online unter <http://www.mercator-foerderunterricht.de/projekt/publikationen.html>; FörMig (<http://www.foermig-nrw.de/web/de/all/home/index.html>) und *proDaz* (<http://www.uni-due.de/prodaz/>). Dieser Konzeption, die sprachlichen Fähigkeiten von zwei- und mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern in der Zweitsprache in Verbindung mit dem Fach Kunst weiter zu entwickeln, ist das hier dargestellte Projekt verpflichtet. Und es geht auch darum, die Lehrer aus- oder weiterzubilden: Entweder müssen sich die Kunstlehrer professionelle Kenntnisse für die Sprachförderung oder die Deutschlehrer entsprechende Kenntnisse in der Kunsterziehung aneignen, damit sie beide Fächer miteinander verbinden können. Insofern hat das Projekt aus Sicht der Universität auch einen Modellcharakter im Rahmen einer spezifischen Ausbildung. Eine Gefahr besteht darin, dass entweder das eine oder das andere Fach seine Sicht auf die Inhalte und Methoden verabsolutiert – dann wird die Chance, durch eine kreative Verbindung zu neuen Ansätzen zu kommen, vertan.

## **2. Projektentwicklung und Zusammenarbeit der Disziplinen**

Seit April 2009 entwickelten zwei eigens mit dem Projekt betraute Fachkräfte – eine Mitarbeiterin der Bildung und Vermittlung des Museums und eine Mitarbeiterin des Fachbereichs Deutsch als Zweit- und Fremdsprache (DaZ/DaF) – konkrete und detaillierte Umsetzungsschritte für das grundlegende Konzept. Hierbei geht es insbesondere

um die Verknüpfung der beiden Kompetenzbereiche DaZ/DaF und Kunstvermittlung.

Gemeinsam wurde eine didaktische Leitlinie entwickelt, die sowohl die Sprachförderung als auch die Kunstvermittlung berücksichtigt. Ähnlichkeiten und Unterschiede der Ansätze sowie Methoden der DaZ-Sprachförderung und der Kunst- und Kulturvermittlung bieten vielfältige Anknüpfungspunkte für *Sprache durch Kunst*. In einem dynamischen Austausch zwischen den beiden Disziplinen wurden die einzelnen Projektschritte erarbeitet.

Der bereits oben erwähnte universitäre Ausbildungsaspekt wurde dadurch realisiert, dass für das Projekt *Sprache durch Kunst* seit dem Sommersemester 2009 ein fortlaufendes Hauptseminar im Fach DaZ/DaF an der Universität Duisburg-Essen angeboten wird. Geleitet von den beiden Mitarbeiterinnen von *Sprache durch Kunst* zielt es darauf ab, Studierende unmittelbar in das Projekt einzubinden und schrittweise eine modularisierte Ausbildungskonzeption zu entwickeln. Diese Einbindung erfolgt durch Beteiligung an der Arbeit mit den Schulen. In diesem Sinn werden die Studierenden, insbesondere in ihrer zukünftigen Lehrerrolle als Multiplikatoren der Projektidee angesehen.

In Zusammenarbeit mit ausgewählten Schulen und Lehrern der Sekundarstufe I sollen die entwickelten Methoden während der Seminarphasen überprüft werden. Natürlich besteht von allen Seiten (Schule, Universität, Sponsoren) ein besonderes Interesse daran, die (positiven) Auswirkungen des Projekts auf die sprachliche Entwicklung nachzuweisen. Hier besteht die Gefahr, dass man versucht, kurzfristigen Effekten nachzujagen, anstatt die Entwicklung der Schüler langfristig zu beobachten. Denn das Ziel einer solchen Auseinandersetzung mit der Kunst ist es, die Gesamtentwicklung der Persönlichkeit des Schülers zu beeinflussen, wobei wir davon ausgehen, dass diese positive Entwicklung sich in vielen Bereichen, und natürlich auch im Bereich der Sprache wird nachweisen lassen. Das wird aber – wir wiederholen es noch einmal – nur langfristig nachweisbar sein.

Die Lehrerin einer kooperierenden Schule hat ihre Beobachtungen folgendermaßen zusammengefasst:

“Das Projekt ist bei Eltern (auch deren Kinder nicht beteiligt waren) und Kollegen auf Interesse gestoßen. Die Museumsbesucher haben sich häufig nach dem Projekt erkundigt und waren sehr interessiert. Den Kindern hat das Projekt gut gefallen. Wenn so viele bis zum Schluss durchhalten (immerhin eine freiwillige 7.8.9. Stunde!), dann haben sie für sich etwas mitgenommen.

Ich habe das Projekt als Beobachterin verfolgt.

Ich war häufig überrascht, mit welcher Ernsthaftigkeit und Intensität die Kinder auf die Kunstwerke reagiert haben. Die gewählte Methodik eröffnete ihnen Zugänge, die zunehmend selbstständig genutzt wurden. Das inhaltliche Niveau war fachlich anspruchsvoll. Interesse wurde mit der Kunst geweckt und nicht mit kindertümelndem Schnick-schnack.

Ich finde auch den ganzheitlichen Ansatz überzeugend und habe unter diesem Gesichtspunkt positive Veränderungen wahrgenommen.

Ich gehe davon aus, dass die Kinder jetzt nicht sofort (kurzfristig gesehen) nennenswert weniger formale Fehler machen. Sie haben aber etwas entscheidend anderes gelernt (zumindest die sehr große Gruppe, die sich durchgängig auf das Projekt eingelassen hat).

Bevor ich das benenne, möchte ich einen kleinen Exkurs machen, woran meinen Beobachtungen nach das Textverständnis meistens scheitert:

Textverständnis ist nur zum Teil von fehlenden Sprachkenntnissen abhängig. Es scheitert meist an einer **Haltung** Wissensstoffen gegenüber.

Schüler aus bildungsfernen Elternhäusern haben ein sehr eingeschränktes Verständnis was LERNEN betrifft. WISSEN heißt, etwas quizartig wiedergeben können. Dass LERNEN aber auch individuelle Aneignung, Hinterfragen, Annäherung über Hypothesenbildung, Einbettung in andere Bezüge bedeutet, ist oft gar nicht bewusst. Also wird diese Haltung dem Lerngegenstand gegenüber oft gar nicht erst versucht. Gerade in der Beziehung hat eine Veränderung bei den beteiligten Schülern stattgefunden, die sich langfristig auswirken wird.

Was haben die Kinder im Museum gelernt?

Sie haben erst einmal gelernt, sich einzulassen, auszuhalten, dass etwas anfangs befremdlich ist. Sie haben gelernt, dass, wenn man sich einlässt, man Sinn erschließen kann. Sie haben eine Ahnung von künstlerischen Denk- und Arbeitsweisen bekommen. Sie haben gelernt, dass alle Vermutungen immer auf das Bild bezogen werden müssen. Sie haben gelernt, ihre Überlegungen mit ihrer Anschauung zu begründen.

Damit haben sie auch Grundlegendes für kreatives wissenschaftliches Arbeiten und den Umgang mit Sprache gelernt.

Ich bin ganz sicher, dass sich das bei einigen später zeigen wird.

Nicht zuletzt haben die Schüler dank der intensiven Betreuungsarbeit der im Projekt mitarbeitenden Studierenden auch Berührungsängste gegenüber dem Museum abgebaut und gelernt, dass Kunst und Kultur etwas mit ihnen und ihrem Leben zu tun hat.

Ich hoffe sehr, dass dieses Projekt fortgeführt wird.“

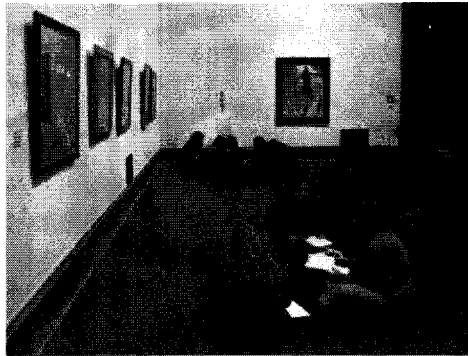
Unter dieser relativierenden Perspektive haben wir auch begonnen, Sprachtests durchzuführen, die es erlauben, die Schüler schnell und einfach in einem Ranking, also im Verhältnis zur Sprachentwicklung der gesamten Klasse oder Klassenstufe über einen längeren Zeitpunkt mit demselben Instrument zu erfassen. Wir haben dazu die von Baur/Spettmann entwickelten C-Tests benutzt (vgl. Baur/Spettmann 2008, 2009, 2010). Für die Überprüfung von Fachterminologie im Bereich der Kunst eignet sich auch ein sog. Teilfertigkeitstest für den Wortschatz (Baur/Spettmann ebd.). Hierdurch könnte in der Tat auch ein kurzfristiger Zuwachs an Wortschatz und Textverständnis getestet werden. Wir würden aber hierin keinen Schwerpunkt sehen.

Der kontinuierliche Wissenstransfer zwischen den Disziplinen Kunst- und Kulturvermittlung sowie Deutsch als Zweit- und Fremdsprache (DaZ/DaF) zielt auf eine Implementierung einer solchen Ausbildungsstruktur. Durch die Erstellung von Qualifikationsarbeiten (Seminar-, Staatsexamens-, Bachelor- und Masterarbeiten, Dissertationen) wird das Projekt auch wissenschaftlich begleitet. Die Erprobung von *Sprache durch Kunst* findet somit an einer Schnittstelle zwischen Forschung, Lehre und Praxis statt, wobei diese Praxis noch einmal schulische Praxis und gesellschaftliche Bildung miteinander verknüpft.



### 3. Hauptseminar *Sprache durch Kunst* an der Universität Duisburg-Essen

Seit Sommersemester 2009 werden Seminare *Sprache durch Kunst* an der Universität Duisburg-Essen angeboten, die von der Abteilung Bildung und Vermittlung des Museum Folkwang und dem Fachbereich Daz/DaF gemeinsam konzipiert werden. Die Nachfrage an diesem Seminar war und ist dauerhaft ausgesprochen groß, so dass die Teilnehmerzahl auf 35 Personen beschränkt werden musste und Seminar Teilnehmer ausgewählt werden konnten. Bei diesen handelte es sich um Lehramtsstudierende aller Schulformen und Fächer, die ihr Studium auf den Schwerpunkt Deutsch als Zweitsprache/Interkulturelle Pädagogik ausrichten und in diesem Bereich ein Staatsexamen anstreben. Nur wenige Seminarteilnehmer studieren Kunst. Das liegt zum einen daran, dass das Fach Kunst ein "kleines Fach" ist, zum anderen studieren im Vergleich zum Fach Deutsch beispielsweise nur relativ wenige Studierende mit Migrationshintergrund dieses Fach. Gerade diese Gruppe der Studierenden sollte aber an einer solchen interkulturellen Bildungsarbeit beteiligt werden. Dies stellt sich in den Seminaren immer wieder als ein außerordentlicher Gewinn heraus, da die erarbeiteten Methoden gezielt vor dem Hintergrund verschiedener kultureller Erfahrungen und sprachlicher Voraussetzungen erprobt und diskutiert werden (vgl. Glas 2006; Otto 1998; Bering u.a. 2006).



Dadurch, dass die überwiegende Zahl der Studierenden nicht das Fach Kunst studiert, war eine intensive Heranführung an den Umgang mit Kunst bzw. Kunstvermittlung und an die Museumsarbeit notwendig. Methoden der Unterrichtsgestaltung der Zweit- und Fremdsprachendidaktik, die den Studierenden bereits bekannt waren, konnten durch Übungen aus dem Bereich partizipatorischer Kunstvermittlung vor Ort (in der Kunstaustellung des Museum Folkwang) erweitert werden.

Drei Besuche in dieser Ausstellung regten die Studierenden zu kreativen Verknüpfungen der beiden Bereiche an (vgl. Staudte 1984). In Kleingruppen reflektierten sie ihr Verständnis von Kunst und Kunstvermittlung. Die Anknüpfung an die eigene Wahrnehmung und der eigene Zugang zu den Werken der Bildenden Kunst waren und sind für *Sprache durch Kunst* besonders relevant. Durch ihre physische Präsenz und Wirkung, durch die Spuren der Bearbeitung sowie die dargestellten Inhalte regen originale Kunstwerke den Betrachter emotional an und erwecken auch Impulse, sich über Wahrgenommenes und Empfundenes auszutauschen. Damit regt diese Form der "Erlebnispädagogik" (Jahnke 2005; Birnthal 2008; Fischer/Ziegenspeck 2008) auch zu sprachlichen Aktivitäten der Studierenden an. Bei *Sprache durch Kunst* wird, daran anknüpfend, mit interaktiv angelegten Übungen implizit und explizit die Fähigkeit trainiert, Assoziationen und Gefühle auszudrücken, was implizit eine große Motivation hervorruft, sich differenziert auszudrücken. Assoziationen und Ergebnisse werden allein, zu zweit oder in der Gruppe als Texte verschriftlicht, so dass ebenfalls ein Training des schriftlichen Ausdrucks erfolgt. Die Teilnehmer lernen auch, sich mündlich-sprachlich vor anderen zu präsentieren, ihren Ideen und Wahrnehmungen zu trauen und diese zu formulieren. Die Übungen unterstützen so auch bei den Studierenden (insbesondere auch bei den Studierenden mit Migrationshintergrund) die Persönlichkeitsentwicklung und bieten zudem die Möglichkeit, sich sprachlich auszuprobieren und Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln.

Diese Selbsterfahrungen sensibilisierten die Studierenden für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In Kleingruppen wurden neunzigminütige Module für den Besuch von Schülergruppen im Museum und zusätzliche Vor- und Nachbereitungseinheiten im schulischen Kontext entwickelt. Die Erfahrung zeigte, dass sich die "Museumsarbeit" besonders gut in den Schulen verankern ließ, wenn die Fächer Deutsch und Kunsterziehung kooperierten. Da ja die Museumsbesuche auch zeitlich aufwändiger sind als die Arbeit in der Schulklasse, empfiehlt es sich, ein gemeinsames Zeitbudget aus beiden Fächern zur Verfügung zu stellen.

Sowohl das Interesse auf Seiten der Studierenden als auch auf Seiten der Schüler und damit der Schulen blieb anhaltend hoch. Die aufgrund

der Erfahrungen in den vergangenen Semestern durchgeführten Veränderungen in der Seminarphase (z. B. Verringerung der Teilnehmerzahl der Studierenden auf 25 Personen, Einplanung von vier statt drei Museumsbesuchen, Durchführung in längeren Arbeitseinheiten (Blockphasen) an Stelle von wöchentlichen Terminen) haben sich bewährt.

Von den Studierenden wurden zur Erbringung von Leistungsnachweisen vom ersten Seminar an schriftliche Arbeiten zu den entwickelten und durchgeführten Modulen angefertigt. Bei diesen Arbeiten wurde darauf Wert gelegt, dass sowohl sie sprachförderlichen Aspekte wie auch die kunsthistorischen Hintergründe ausgearbeitet wurden. Dabei zeigte sich schnell, dass die Studierenden zur Erstellung dieser Arbeiten konkrete Hinweise und Vorgaben benötigten, die dann sehr zufriedenstellend bearbeitet wurden. Die Qualität dieser Arbeiten erreicht durch die Weiterentwicklung und Umstrukturierung des Seminars sowie durch die Möglichkeiten einer sehr engen Betreuung von Seiten des Fachbereichs DaZ/DaF und der Kunstvermittlung ein ausgesprochen hohes Niveau.

Die gesammelten Schülerarbeiten gaben Hinweise auf den vorhandenen Sprachförderbedarf der einzelnen Schüler. Dabei zeigten sich beispielsweise sowohl Lücken im Wortschatz wie auch Schwierigkeiten in verschiedenen Schreibprozessen. Auf die einzelnen Problembereiche konnte dann in den darauffolgenden Modulen gezielt eingewirkt werden.

#### **4. Kooperation mit Essener Schulen**

Die oben beschriebene erste Testphase von *Sprache durch Kunst* wurde mit Schülern der Klassen fünf bis neun durchgeführt. Kontaktpersonen an drei Schulen unterschiedlicher Schultypen (Haupt-, Gesamtschule und Gymnasium) und verschiedener Essener Einzugsgebiete sind Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I der Fächer Deutsch oder Kunst. Die Auswahl der Klassen erfolgte unter dem Aspekt der kulturellen Vielfalt innerhalb der Klassen, um dem Aspekt der Mehrsprachigkeit und Multikulturalität zu akzentuieren.

Die Schüler der an der ersten Testphase teilnehmenden Klassen (5., 6., 8. und 9. Klasse) wurden in Bezug auf ihr Sprachvermögen auf der Grundlage einer Überprüfung mit dem C-Tests als förderbedürftig ein-

gestuft (vgl. Baur/Spettmann 2007). In Form von Gruppen von 10 bis 15 Schülern, die von je einer Studentengruppe betreut wurden, besuchten sie im Oktober 2009 die Ausstellung *Villa Hügel zeigt Folkwang*. Für die Schulen waren es die ersten Veranstaltungen im Rahmen von *Sprache durch Kunst* und ein Einstieg in die zukünftige Zusammenarbeit. Die Resonanz der angesprochenen Schulen und Lehrer war ausgesprochen positiv. Das Interesse an einer langfristigen und weiterführenden Zusammenarbeit in Form einer AG über ein halbes Jahr ist auf allen Seiten sehr groß, wie auch das oben angeführte Schreiben einer Lehrerin zeigt, das auf den Erfahrungen dieser Erprobungsphase beruht.

Seitdem ist das Interesse von Schulen und Studierenden an dem Projekt *Sprache durch Kunst* ständig gestiegen. Ein besonders interessanter Aspekt der didaktischen Aufbereitung ergibt sich dadurch, dass gleiche Kunstobjekte mit Schülern verschiedener Alters- und Klassenstufen bearbeitet werden. Schon jetzt kann gesagt werden, dass diese Herangehensweise erfolgreich ist und für die jeweiligen Altersstufen unterschiedliche Aspekte und interessante Aufarbeitungen bereithält. Durch Vor- und Nachbereitungseinheiten in den Schulen wurden im fortlaufenden Prozess ausgewählte thematische Aspekte zu Kultur, Kunst und Kunstwerken fokussiert. Sprachliche Übungen, z. B. Wortschatzarbeit oder die Korrektur von schriftlich verfassten Texten im Museum, boten Ansatzpunkte für die Spracharbeit (vgl. Tripps 1994; Traub 2003; Schmeer-Sturm 1994).

## **5. Sicherung der Ergebnisse – Portfolioarbeit**

Die Schülerinnen und Schüler haben im Laufe der halbjährigen Arbeit zahlreiche schriftliche Ergebnisse zusammengestellt. Darunter befinden sich beispielsweise Gedichte, Dialoge, Geschichten, aber auch künstlerische und kreative Arbeiten mit und zu Farben (vgl. auch Bertsch, Rolf 2001). Um diese Arbeiten für die Schüler langfristig zu sichern, bot sich die Einführung eines Portfolios an. Bei einer ersten Evaluation zeigte sich Folgendes:

Besonderes Interesse und Engagement bei den Seminaren *Sprache durch Kunst* zeigen nicht nur die Studierenden mit Migrationshintergrund, sondern erstaunlicherweise auch ausländische Studierende, die im Rahmen von Austauschprogrammen in Essen sind. Dadurch kommt

eine weitere inter- und transkulturelle Perspektive in die Arbeit des Projekts. Studierende aus den Niederlanden und Polen regten an, hier auch grenzüberschreitend zusammenzuarbeiten.

Zusätzlich zu dem Portfolio wurde auch ein "Museumswörterbuch" erstellt, um den erworbenen Fachwortschatz zum Museum und zur Fachsprache der Kunst zu sichern. Das Museumswörterbuch entwickelte eine eigene Struktur, indem illustrierende Zeichnungen, Beschreibungen in deutscher Sprache, aber auch Übersetzungen und Erläuterungen in den Herkunftssprachen der Schüler und Studierenden ergänzt werden.

Am Ende des Schulhalbjahres, in dem ca. 90 Schülerinnen und Schüler an dem Projekt *Sprache durch Kunst* teilgenommen haben, erhielten alle Teilnehmer ein Abschlusszertifikat von Seiten der Universität sowie eine Teilnahmebestätigung des Museums. Ein solches Zertifikat kann dann mit dem Portfolio der Schülerinnen und Schüler verbunden werden.

## **6. Ausbau des Projektes zur Mehrsprachigkeit**

Im Rahmen der kontinuierlichen Ausbildung von Studierenden im Rahmen der Lehrerausbildung wollen wir mindestens drei aufeinander aufbauende Seminare (ein "Modul") anbieten. Damit steht ein Ausbildungsvolumen von ca. 90 Kontaktstunden zur Verfügung (dazu kommt noch die selbständige Arbeit), wodurch eine gewisse Grundlage geschaffen werden kann. Daneben wurde auch die Idee entwickelt, Fortbildungen für die Zielgruppe der Lehrer und Referendare anzubieten. Solche Veranstaltungen verfügen nur über ein geringes Zeitbudget. Ob und wie dadurch auch Nachhaltigkeit und Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den Schulen erreicht werden kann, muss noch eruiert werden.

Die Mehrsprachigkeit des Projekts ist bisher eher implizit vorhanden gewesen, indem es sich um mehrsprachige Schüler und teilweise auch Studierende handelt, die an dem Projekt teilnehmen. Erste tastende Versuche wurden mit der Erstellung des Wörterbuchs unternommen. Geplant sind aber weitere Aktivitäten, um die Zweisprachigkeit der Schüler zu fördern. Folgende Maßnahmen sollen erprobt werden:

1. Eltern und Geschwister von zweisprachigen Projektteilnehmern sollen zu zweisprachigen Führungen eingeladen werden ("Kinder führen Eltern"). Dadurch bekommt die kulturelle Bildung weitere Impulse und führt "bildungsferne" Familien an das Museum heran.
2. Mit demselben Ziel sollen multikulturelle Familientage mit mehrsprachigen Veranstaltungen aus diesem Kontext heraus entwickelt und angeboten werden.
3. Der Wissensvorsprung der Projektteilnehmer, ihre neu erworbene bzw. erweiterte kulturelle Kompetenz und ihr "Museums-Knowhow" lassen sich zudem im schulischen Kontext – insbesondere im Muttersprachlichen Unterricht in den Herkunftssprachen (den es in NRW noch gibt!) einsetzen ("Schüler führen Mitschüler").

## Literaturverzeichnis

- Baur, Rupprecht S./Spettmann, Melanie (2010), Lesefertigkeiten testen und fördern. In: Benholz, Claudia/Kniffka, Gabriele und Winters-Ohle, Elmar (Hg.), *Bildungssprachliche Kompetenzen fördern in der Zweitsprache. Beiträge des Mercator-Symposiums „Fachliche und sprachliche Förderung von Schülern mit Migrationsgeschichte“ im Rahmen des AILA-Weltkongresses 2008 in Essen*. Münster, Waxmann, 95-114.
- Baur, Rupprecht S./Spettmann, Melanie (2009), Der C-Test als Instrument der Sprachdiagnose und Sprachförderung. In: Roth, Hans-Joachim/Reich, Hans-H. und Lengyel, Drorit (Hg.) (2009), *Von der Sprachdiagnose zur Sprachförderung*. FörMig Edition Bd. 5. Münster, Waxmann, 115-127.
- Baur, Rupprecht S./Spettmann, Melanie (2008), Sprachstandsmessung und Sprachförderung mit dem C-Test. In: Ahrenholz, Bernt und Oomen-Welke, Ingelore (Hg.) (2008), *Deutsch als Zweitsprache (Deutschunterricht in Theorie und Praxis, hg. v. Winfried Ulrich, Band VIII)*. Baltmannsweiler, Schneider-Hohengehren, 430-441.
- Bering, Kunibert/Heimann, Ulrich/Littke, Joachim/Niehoff, Rolf/Rooch, Alarich (2006), *Kunstdidaktik*. Oberhausen, Athena.
- Bertscheit, Rolf (2001), *Bilder werden Erlebnisse. Mitreißende Methoden zur aktivieren Bilderbetrachtung in Schule und Museum*. Mühlheim an der Ruhr, Verlag an der Ruhr.
- Birnthaler, Michael (2008), *Erlebnispädagogik und Waldorfschulen*. Stuttgart, Freies Geistesleben.

- Fischer, Torsten/Ziegenspeck Jörg (2008), *Erlebnispädagogik: Grundlagen des Erfahrungslernens*. Bad Heilbrunn, Julius Klinkhardt.
- Glas, Alexander (2006), Bildkompetenz. Begriffsklärung, Diskussionsstand und Probleme. In: Kirschenmann, Johannes/Schulz, Frank/Sowa, Hubert (Hg.) (2006), *Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung*. München, Kopaed.
- Grünewald, Dietrich (2003), Kunstpädagogischer Diskurs. Zur Prozessualität kunstdidaktischer Konzeptionen und zur Bestimmung von Kunstunterricht. In: Busse, Klaus-Peter (Hg.) (2003), *Kunstdidaktisches Handeln*. Norderstedt, Books on Demand.
- Huber, Gabriele (2005), Mit bildender Kunst Deutsch lernen? *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht 10: 3, 10 S.*
- Jahnke, Sandro (2005), Erlebnispädagogik als Lernmethode in der Schulsozialarbeit. Ziele der Erlebnispädagogik in der Schulsozialarbeit. In: Boeger Anette/Schut, Thomas (Hg.) (2005), *Erlebnispädagogik in der Schule- Methoden und Wirkungen*. Berlin, Logos.
- Otto, Gunter (1998), *Lernen und Lehren zwischen Didaktik und Ästhetik*. Bd. II Schule und Museum. Seelze, Kallmeyer.
- Schmeer-Sturm, Marie-Louise (1994), Museumspädagogik als Teilbereich der allgemeinen Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung anthropologischer Aspekte. In: Viereg, Hildegard/Schmeer-Sturm, Marie-Louise/Thinesse-Demel, Jutta/Ulbricht, Kurt (Hg.) (1994), *Museumspädagogik in neuer Sicht. Erwachsenen Bildung im Museum*. Hohengehren, Schneider.
- Staudte, Adelheid (1984), Mit allen Sinnen lernen. In: Busse, Klaus-Peter (Hg.) (2003), *Kunstdidaktisches Handeln*. Norderstedt, Books on Demand.
- Traub, Silke (2003), *Das Museum als Lernort für Schulklassen*. Hamburg, Kovač.
- Tripps, Manfred (1994), Museumspädagogik - Definition und Sinn. In: Viereg, Hildegard/Schmeer-Sturm, Marie-Louise/Thinesse-Demel, Jutta/Ulbricht, Kurt (Hg.) (1994), *Museumspädagogik in neuer Sicht. Erwachsenen Bildung im Museum*. Hohengehren, Schneider.

### Internetquellen

- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, *Kultur und Sprache*. In: <http://www.kulturundsprache.at/>. (gefunden am 29.09.2010)
- Schar, Brigitte, *Lernort Museum*. In: [www.terra-sigillata-museum.de/paedagogik\\_lernort.htm](http://www.terra-sigillata-museum.de/paedagogik_lernort.htm). (gefunden am 29.09.2010)
- Städel Museum, *Museum mit Kindern*. In: <http://www.staedelmuseum.de/sm/index.php?StoryID=474>. (gefunden am 29.09.2010)

Wilde, Dagmar, *Mit Kindern Bilder betrachten*. In: <http://www.dagmarwilde.de/muez/bildbetrachtung.html>. (gefunden am 29.09.2010)  
<http://www.mercator-foerderunterricht.de/projekt/publikationen.html>  
(gefunden am 29.9.2010)  
<http://www.foermig-nrw.de/web/de/all/home/index.html> (gefunden am 29.9.2010)  
<http://www.uni-due.de/prodaz/> (gefunden am 29.9.2010)